

**Mitgliederversammlung der ACK in Deutschland
Gottesdienst anlässlich 10 Jahre Taufanerkennung
Dom zu Magdeburg
29. März 2017**



**Predigt von Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann (Speyer)
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Liebe Schwestern und Brüder!

Zehn Jahre nach der Erklärung der wechselseitigen Anerkennung der Taufe durch elf Mitgliedskirchen der ACK Deutschland haben wir uns wieder hier im Magdeburger Dom versammelt. An einem symbolträchtigen Ort: um das älteste Taufbecken nördlich der Alpen. Bereits vor der Wende zum 2. Jahrtausend brachte Kaiser Otto I. diesen ehemals römischen Brunnen hierher, wo er seitdem als Taufstein dient. Er erinnert uns an die lange christliche Tradition in unserem Land: Eine Tradition, deren Ursprung in Jesus Christus uns zutiefst verbindet.

Wegbrechen der christlichen Tradition in unserem Land

Die Stadt Magdeburg und die umliegende Region weisen uns aber zugleich auf etwas anderes hin. Nämlich darauf, dass uns diese Tradition seit einiger Zeit unter den Händen wegzubrechen scheint. Und das nicht nur in Ostdeutschland, sondern in ganz Europa. Nicht nur in den Volkskirchen, sondern quer durch alle Konfessionen – wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit. Nur noch etwa 10% der Einwohner dieser Stadt sind getauft und gehören einer christlichen Kirche an.

Religionssoziologen sagen uns, dass die übrigen 90% keine Atheisten im strengen Sinn sind. Sie sind vielmehr religiös indifferent. Auf sie trifft zu, was der katholische Theologe Karl Rahner vor fast 50 Jahren so beschrieben hat: „Die Menschen haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben“. Nicht, weil sie sich irgendwann bewusst gegen ihn, gegen den Glauben, gegen die Kirche entschieden hätten. Sondern weil sie nie einen Zugang zu Gott gefunden haben, der für ihr Leben bedeutsam ist – nach dem Motto: „Ich glaube nichts; mir fehlt aber auch nichts!“

Für unsere Kirchen ist dies eine in völlig neue Situation. Wenn sich in der Vergangenheit Christen auf den Weg machten, um der ganzen Schöpfung das Evangelium zu verkünden und die Menschen zu taufen (vgl. Mk 16,15f), trafen sie wenigstens auf irgendeine Form von Religion oder Religiosität, an die sie mit ihren

Missionsbemühungen anknüpfen konnten. Denken wir zum Beispiel daran, wie Bonifatius als Zeichen für die Größe unseres Gottes die Donar-Eiche fällte. „Doch wenn keine heiligen Eichen mehr da sind“, so der Erfurter Religionsphilosoph Eberhard Tiefensee, „wird es sehr schwer, überhaupt einen Anknüpfungspunkt für die christliche Botschaft zu finden“¹.

Aus der Taufe heraus Türöffner für die Wirklichkeit Gottes sein

Damit rückt die Taufe in ihrer grundsätzlichen, existentiellen Bedeutung jenseits von allen verbliebenen Resten volksskirchlicher Selbstverständlichkeit in den Mittelpunkt. Die Frage nach der Taufanerkennung stellt sich viel elementarer als „nur“ im Hinblick darauf, ob wir uns gegenseitig bescheinigen können, die Taufe des jeweils anderen als gültig gespendet anzusehen. Es stellt an uns die ganz grundsätzliche Frage, was uns die Taufe bedeutet und wie sprach- und zeugnishaft wir diesbezüglich sind. Steckt in der Taufe zusammen mit der individuellen Rechtfertigung und dem persönlichen Bund mit dem dreifaltigen Gott auch eine soziale Vision und schon begonnene Wirklichkeit einer Einheit, die als zeichenhafte Keimzelle und Werkzeug Gott zu seinem großen Versöhnungs- und Erlösungsplan für die ganze Menschheit dient? Ist eine solche Vision gerade in unserer Zeit nicht hoch aktuell und bitter notwendig? Welche Verantwortung tragen wir Christen hier gemeinsam – und ist der ökumenische Blick auf die Taufe von hierher nicht das Gebot der Stunde?

In der Magdeburger Taufklärung heißt es: „Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint.“

Mich berührt jedes Jahr aufs Neue, wenn ich am 1. Fastensonntag in meinem Bistum erwachsene Bewerber zur Taufe zulassen und in der Feier der Osternacht einige von ihnen selbst taufen darf. In diesen Feiern und in den persönlichen Begegnungen davor oder danach wird immer wieder deutlich, dass Gott im Leben der Menschen schon immer verborgen da ist, auch wenn sie nicht darum wissen. Wenn wir von einer Gottvergessenheit der Menschen sprechen, bedeutet das nicht, dass auch Gott die Menschen vergessen hätte. „Keinem von uns ist er fern“ (Apg 17,27), sagt Paulus zu den Athenern auf dem Areopag. Oder mit den Worten des Propheten Jeremia: Auch wenn wir den Bund, den Gott mit uns geschlossen hat, gebrochen haben, so bleibt er doch treu und bietet uns immer wieder seinen Bund an (vgl. Jer 31,31-33).

Aber um die Herzen der Menschen anzurühren, braucht Gott uns als seine Werkzeuge – gleich dem Bogen, mit dem ein Musiker die Saiten eines Instruments zum Schwingen

¹ Vgl. „Kirche hat eine Stellvertreterfunktion“. Ein Gespräch mit dem Erfurter Religionsphilosophen Eberhard Tiefensee, in: HK 12/2016, S. 17-21, hier: 19.

und so zum Klingen bringt. Darin steckt ja die tiefste Bedeutung der Aussage, die für die Reformatoren vor 500 Jahren zentral war: nämlich, dass die Taufe das Priestertum aller Gläubigen begründet. Als Getaufte können und sollen wir füreinander Türöffner für die Wirklichkeit Gottes in unserem Leben sein. Wir sollen einander helfen, jenen Ort in der Tiefe unseres Herzens zu entdecken, in den Gott von jeher sein Gesetz geschrieben hat (vgl. Jer 31,33): seine Weisung, seine Hilfe für ein gelingendes Leben.

Wenn Menschen, die zuvor religiös indifferent waren, Gott in ihrem Leben entdecken und sich für die Taufe entscheiden, dann deshalb, weil sie in ihrem Leben Christinnen und Christen begegnet sind, die ihnen die Tür zur verborgenen Gegenwart Gottes in der Tiefe ihres Herzens geöffnet haben. Missionarisch sind letztlich nicht unsere Kirchen mit ihren Strukturen, Glaubenssätzen und Gottesdiensten. Missionarisch können immer nur einzelne Gläubige sein, die ihre Sendung als Getaufte ergreifen und sie in ihrem Leben für andere sichtbar und fruchtbar machen.

Gemeinsames Zeugnis jenseits unterschiedlicher Tauftheologien

Liebe Schwestern und Brüder aus der Weite der ACK!

Zehn Jahre nach der Magdeburger Taufklärung können wir dankbar sagen: Diese Taufanerkennung hat für alle die Taufe als solche wieder in die Mitte gerückt. Wir ringen wir zwar immer noch um ein alle Mitgliedskirchen umfassendes, gemeinsames Verständnis in der Deutung und der konkreten Praxis der Taufe. Nicht alle unsere Mitgliedskirchen sahen sich imstande, diese Erklärung zu unterzeichnen. Nach wie vor unterscheiden wir uns in der Antwort auf die Frage, ob die Taufe nur denen gespendet werden kann, die sich persönlich zu Christus bekennen.

Doch ist diese Differenz gottlob umfängen von weitaus größeren Gemeinsamkeiten². Wir teilen die Überzeugung, dass wir durch die Taufe in den befreienden Tod Jesu hineingetaucht und durch die Macht seiner Auferstehung mit dem neuen Leben beschenkt worden sind. Wir glauben, dass wir durch die Taufe von unseren Sünden reingewaschen und geheiligt sind. Wir bekennen, dass durch die Taufe Gottes Geist in uns wohnt und wir in die Gemeinschaft mit Christus und durch ihn in seine Kirche, in die Gemeinschaft aller Getauften, hineingenommen sind.

Diese tiefen Gemeinsamkeiten sollen uns anspornen, unsere Taufgnade als Auftrag im vorhin dargelegten Sinn zu verstehen und ökumenisch wahrzunehmen: als gemeinsamen Auftrag, füreinander und miteinander Türöffner für Gottes Gegenwart in unserer Welt zu sein – gerade auch für jene, die vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben.

² Vgl. zum Folgenden die Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt („Lima-Papier“) der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1982).

Zeigen wir denen, die unruhig und besorgt sind angesichts mancher aktueller politischer Entwicklungen, die geistliche Kraft **in Gott gegründeten Vertrauens**. Lassen wir sie spüren, dass wir uns durch unsere Taufe nicht nur als Erdenkinder, sondern vor allem als Gotteskinder verstehen, die in Christus schon erlöst sind – und dass uns daraus Zuversicht und Hoffnung geschenkt sind.

Zeigen wir denen, die unter Hass und Ausgrenzung leiden, die Opfer neu erstarkender Nationalismen sind, unsere **versöhnte Gemeinschaft** mit Gott und untereinander. Machen wir durch die Suche nach unserer sichtbaren Einheit deutlich, dass wir durch die Taufe Schwestern und Brüder sind und zu Gottes Volk gehören – und dass er uns hilft, alle Mauern zu überwinden, die Menschen errichten, um andere auszuschließen.

Und zeigen wir denen, die in ihrem Leben nicht mehr weiter wissen, unsere tiefe **Freude**, die darin gründet, dass Gott in unserer Taufe sein Gesetz in unser Herz geschrieben hat und uns seinen Geist gegeben hat, der uns den Weg zum Leben in Fülle weist.

Amen.